

- und Terminologie der slawischen Onomastik. Skopje 1983. Zu terminologischen Fragen in der Anthroponomastik im deutschsprachigen Raum unterbreitete W. SEIBICKE weitgehende Vorschläge, die gewiß für die Erarbeitung eines Terminikataloges bedeutsam sind (Vortrag von W. SEIBICKE, gehalten auf dem Leipziger Namenkundlichen Kolloquium am 12.12.1986).
- 3) Vgl. dazu auch den Sammelband Zwischen den Sprachen. Saarbrücken 1983 (Rez. in NI 47, 74-76 v. K. HENGST).
 - 4) Dazu u.a. E. EICHLER, Zur Betrachtung der proprialen und appellativen Nominatien, in: Probleme der sprachlichen Nominatien. Karl-Marx-Universität Leipzig 1982, 44-48, und W. FLEISCHER, Der Eigename als sekundäre Benennung, in: Der Eigename ... I Verhandlungen im Plenum, 76-93. In beiden Darstellungen werden mit Erfolg die uns bekannten Termini benutzt. Eine zu starke Beanspruchung des Ebenen-Begriffes würde sicher nicht zu mehr Klarheit beitragen.
 - 5) Wir beziehen uns in der Diskussion auf R. ŠRÁMEK, Teorie onomastiky a rovinu propriálního pojmenování [Die Theorie der Onomastik und die Ebenen der proprialen Benennung], in: Slovo a slovesnost 47 (1986) 16-28. Dabei stimmen wir der in diesem Artikel geäußerten Hinwendung zu einer stärkeren theoretischen Durchdringung der Namenforschung zu, halten aber die Einführung o.g. Termini für nicht erforderlich.
 - 6) Vgl. G. WOTJAK, Zu den Interrelationen von Bedeutung, Mitteilungsgelalt, kommunikativem Sinn und kommunikativem Wert, in: Bedeutung und Translation (Übersetzungswissenschaftliche Beiträge 9). Hrsg. von G. JÄGER und A. NEUBERT. Leipzig 1986, 67-127.

Karlheinz Hengst

Namenforschung und sorbische Sprachstudien im 18. Jahrhundert

Neuere Untersuchungen lassen erkennen, daß im 18. Jh. auch außerhalb der Lausitzen, also außerhalb des sorbischsprachigen Gebietes, durch einzelne Gelehrte besonderes Interesse für die sorbische Sprache entwickelt und auch unter Beweis gestellt wurde. Das gilt für den sächsischen Regionalgeschichtsforscher und Lexikographen des Sorbischen Georg KÖRNER¹⁾ ebenso wie für den Juristen und regional interessierten Historiker Johann Michael GEORG aus Bayreuth, der eine sorbische Sprachlehre verfaßte. So wie G. KÖRNERs Wörterbuch zu seiner Zeit nur als Manuskript existierte und erst in unseren Tagen gedruckt werden konnte²⁾, so ist auch J.M. GEORGs Sprachlehre schließlich erst knapp 200 Jahre nach ihrer Entstehung im Druck zugänglich geworden.³⁾

Es verdient besonders erwähnt zu werden, daß KÖRNER und GEORG ihre sorbischen Sprachkenntnisse in den Dienst der Heimatgeschichtsforschung stellten. Während KÖRNER vor allem westsächsische ON slawischer Herkunft als Geschichtsquellen zu erschließen bemüht war⁴⁾, verfolgte GEORG das gleiche Ziel bei ON in Oberfranken⁵⁾. Ein also historisch de-

terminiertes Interesse führte beide zur sprachlichen Analyse von ON als den ältesten Dokumenten slawischer, speziell hier altsorbischer Siedel- und Arbeitstätigkeit. Aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht ist feststellbar, daß GEORG ebenso wie KÖRNER ganz in der Kontinuitätslinie ihrer Zeit stehen: Sie fügen sich in die h i s t o r i s c h e n und v e r g l e i c h e n d e n Betrachtungen linguistischer Arbeiten ihrer Zeit ein. Bei GEORG ist aus Bemerkungen in seiner sorb. Sprachlehre zu erkennen, daß er zur Erklärung genuin altsorb. ON auch den Sprachvergleich innerhalb der slaw. Sprachen methodisch als bedeutsam erkannte. Dabei ging es ihm im Vergleich zu KÖRNER wohl weniger um den Nachweis der gleichen Namentypen in anderen slaw. Sprachen als vielmehr um die etymologische Erhellung der toponymischen Basen aso. ON mit Hilfe von Appellativa, die in anderen slaw. Sprachen belegt sind.⁶⁾ GEORG hatte wohl erkannt, daß in aso. ON Lexeme enthalten sind, die im Sorbischen in schriftsprachlicher Zeit nicht mehr nachweisbar sind. Die historisch-vergleichende Sicht ist bei GEORG auch damit belegbar, daß er aus dem deutsch-sorbischen Sprachvergleich heraus auf Gemeinsamkeiten beider Sprachen hinweist.⁷⁾ Ein gewisser Einblick in die Entwicklungsgeschichte der Sprachen ist erkennbar, ohne daß freilich schon von einer indoeuropäischen Sprachgemeinschaft die Rede sein kann.

Im Sinne des sprachwissenschaftlichen Rationalismus des 18. Jh. betont GEORG in gleicher Weise wie KÖRNER im Verhältnis von S p r a c h e und G e s e l l s c h a f t die sprachliche Entwicklung als gesellschaftlich determiniert. Dabei wird von GEORG bereits der Zeichencharakter der Sprache betont und auf den Zusammenhang von Sprache und Denken verwiesen.⁸⁾ Nur das Signalsystem der Tiere wird noch nicht von der menschlichen Sprache differenziert.⁹⁾ Dafür wird aber - was auch für die ON-Forschung wesentlich ist - klar formuliert, daß die Sprache und ihre Entwicklung mit der Tätigkeit der Menschen engstens verknüpft ist: "Dadurch, daß die Menschen neue Gegenstände hervorbrachten, wurden sie veranlaßt auch neue Wörter, um solche zu bezeichnen, zu erfinden".¹⁰⁾ Die Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur und die zunehmende Erkenntnis der objektiven Realität werden als ursächlich für die sprachliche Entwicklung angesehen: "Je mehr neue Dinge die Menschen kannten, desto mehr mußten sie Wörter haben um solche damit zu bezeichnen. Die Sprache der Menschen wurde also immer reicher".¹¹⁾ Als ein motiviertes Verfahren für die Prägung von Formativen sprachlicher Zeichen (Onomatopoeica) wird von GEORG die Schallnachahmung bzw. Lautmalerei bereits

genannt: "Die ersten Wörter sind wohl die, welche ein natürliches Zeichen der Sache abgeben. Man benannte die Dinge von dem Schall, den sie machten, ... der Fink ruft Fink, und so haben viele Thiere den Namen auf ähnliche Art bey den Teutschen erhalten. In anderen Sprachen trifft man eben dergleichen an."¹²⁾ Als weitere Motive für die Wahl bzw. Bildung von sprachlichen Bezeichnungen wird ausdrücklich und verhältnismäßig ausführlich auf die Tätigkeiten, Nahrungsquellen, Wohn- und Weideplätze, kurz die gesellschaftlichen Verhältnisse in ur- und frühgeschichtlicher Zeit verwiesen.¹³⁾ Überwunden wird dabei eindeutig der sakrale Standpunkt von der Vielfalt der Sprachen (Turmbau von Babel) und durch einen auf Entwicklung beruhenden, historisch begründeten ersetzt, der auch erklärt, daß es in unterschiedlichen Sprachen zufällige Homonymie (auch im Eigennamenbereich) geben kann: "Da eine Familie oder ein Volk nicht immer das hatte, was der andere besaß, da sie wahrscheinlich über die Benennungen nicht erst miteinander rathschlagten, so mußte natürlich oft der eine die nemliche Sache, so der anderen wieder anderst nennen. Daraus läßt sich verstehen, warum keine Sprache in der Welt ist, die nicht wenigstens einige Wörter mit der anderen, gemein hat, sollten auch die Bedeutungen verschieden seyn."¹⁴⁾ Selbst soziale Fragen haben offenbar GEORG beschäftigt. Auf die ursächlich ökonomischen Verhältnisse geht er dabei in gewissem Sinne ein und deutet auf sprachliche Konsequenzen hin bei "Herr und Knecht".¹⁵⁾

Im Vergleich zu Georg KÖRNER ist Johann Michael GEORG mit seiner rund zwanzig Jahre später liegenden sorb. Sprachlehre stärker s p r a c h t h e o r e t i s c h orientiert bzw. äußert er sich diesbezüglich zumindest deutlich. Bei ihm ist auch an anderen Stellen seines Werkes eine ausgesprochene Nähe zu philosophischen Auffassungen spürbar.¹⁶⁾ Beiden, d.h. GEORG und KÖRNER, ist gleichermaßen gemeinsam, daß sie gründliche wissenschaftliche Arbeiter waren. Ihr Ziel war, mit solider Kenntnis des Sorbischen die aus altsorb. Zeit überkommenen Sprachzeugen in Gestalt der geographischen Namen zu analysieren und die Erkenntnisse für die Geschichtsforschung zu nutzen. Sie wollten kein oberflächliches Etymologisieren. Und da, wo sie sich letztlich doch irrten, ist die Ursache in der Unzulänglichkeit des Entwicklungsgrades von linguistischen Forschungsmethoden sowie von sprachwissenschaftlichen Nachschlagewerken und Hilfsmitteln zu sehen. Beide Forscher haben das sicher auch selbst so empfunden¹⁷⁾ und daher die Ausarbeitung p r a k t i s c h e r Handreichungen bewußt unterstützt.

So wie KÖRNER mit seinem obersorb.-deutschen Wörterbuch wollte GEORG mit seiner obersorb. Sprachlehre Nutzen für Fortführer der linguistisch-historischen Arbeit stiften und hinterlassen. Beide schufen objektiv Grundlagen für die praktische Aneignung und Anwendung des Sorbischen durch Deutsche und damit auch für weiterführende sprachwissenschaftliche Untersuchungen. Für den Onomasten ist dabei von Interesse, daß die von KÖRNER gegebenen Hinweise auf die Bildungsweise von Eigennamen im Sorbischen bei GEORG ergänzt werden durch Vergleiche im Bereich der Wortbildungsformantien im Sorbischen und Deutschen.¹⁸⁾ Unter sprachpraktischem Aspekt wurde der Sprachvergleich also auch unter synchronischem Aspekt in Ansätzen versucht. Dennoch sind die wissenschaftsgeschichtlich bedeutsamen Leistungen beider Autoren lange Zeit unbeachtet geblieben. KÖRNERs Wörterbuch und GEORGs Sprachlehre blieben letztlich bis ins 20. Jh. die einzigen außerhalb des sorbischen Sprachgebiets verfaßten Nachschlagewerke zum Sorbischen.¹⁹⁾

Die besondere Leistung von J.M. GEORG rechtfertigt wohl abschließend den Hinweis, daß es sehr wünschenswert wäre, wenn die von ihm hinterlassenen sprachlich bzw. sprachwissenschaftlich orientierten Abhandlungen (zumeist wohl Handschriften)²⁰⁾ unter wissenschaftsgeschichtlichem Blickwinkel einmal zusammenhängend untersucht würden und dabei auch seine Leistungen auf toponomastischem Gebiet noch eingehender gewürdigt werden könnten.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. K. HENGST, Georg Körner - sächsischer Lexikograph des Sorbischen im 18. Jahrhundert, in: *Lëtopis A* 33 (1986) 46-51.
- 2) Vgl. die Edition von R. OLESCH in der Reihe Slavistische Forschungen als Bd. 28: Georg KÖRNER, Wendisches oder slawonisch-deutsches ausführliches und vollständiges Wörterbuch. Eine Handschrift des 18. Jahrhunderts. Köln-Wien 1979-1980 (5 Einzelbände).
- 3) Vgl. die von H.W. SCHALLER besorgte Ausgabe in der Reihe Slavische Sprachen und Literaturen in der Typoskript-Edition Hieronymus als Bd. 5: Johann Michael GEORGs "Versuch einer sorbischen Sprachlehre" (1788). Neuried 1986. H.W. SCHALLER hat das in handschriftlicher Reproduktion wiedergegebene Werk (142 S.) mit Einleitung und Kommentar versehen und den Text der 216 Paragraphen umfassenden Sprachlehre in Mschinchenschrift (S.15-89) umgesetzt.
- 4) Vgl. K. HENGST, Georg Körner - ein Vorläufer der slawistischen Toponomastik in Sachsen, in: *Studia Onomastica I* (= NI, Beih. 2), Leipzig 1980, 54-60.
- 5) Vgl. H.W. SCHALLER (Anm. 3), 6: "... bei der Untersuchung der Abstammung der Einwohner ..., und des Ursprungs seiner Städte, Flecken und Dörfer ... (fand er), daß sehr viele Benennungen in unserem Franken, Sorben-wendischen Ursprungs sind, ..."
- 6) "Da sie Sorbische Sprache in den alten Zeiten nicht geschrieben wurde, so hat man auch keine anderen Denkmale der alten Sprache als die

- Namen der Dörfer auszuweisen, vielmehr muß man, um alte Sorbische Wörter zu erklären, seine Zuflucht zu anderen slavischen Sprachen nehmen." J.M. GEORG (Anm. 3), 23 § 34.
- 7) "Die alte teutsche Sprache hat mit der Sorbischen sehr vieles gemein, und es scheint, daß beyde Sprachen vor ungefähr 2500 Jahren eine Sprache gewesen." Ebd., 22 § 30.
 - 8) "Eine Sprache ist ein Inbegriff der Zeichen, welche gebraucht werden, um seine Gedanken auszudrücken." Ebd., 15 § 1.
 - 9) "Es ist der Natur fast aller Thiere gemäß, ihre Gedanken durch gewisse Zeichen auszudrücken ..." Ebd., 15 § 3.
 - 10) Ebd., 18 § 13.
 - 11) Ebd., 16 § 5.
 - 12) Ebd., 15f. § 4.
 - 13) Vgl. ebd., 16-18 § 6-12.
 - 14) Ebd., 18 § 13.
 - 15) "Je größer die Anzahl der Kinder war, desto kleiner wurde der Erbtheil und viele mögen schon bei Lebzeiten der Eltern gezwungen gewesen seyn, andern zu dienen. Die Eltern selbst mögen ihre Kinder veräußert haben. Daraus entstand der Unterschied unter Herr und Knecht, der sehr alt ist." Ebd., 17 § 11.
 - 16) Vgl. insbes. ebd., 18-21 § 14-28 mit Bezug auf Philosophen.
 - 17) So macht GEORG ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die sorb. Grammatik von MATTHÄI aus dem Jahre 1721 für ihn lange Zeit nicht beschaffbar war und er daher aus Bibeltexten die Grundlagen für seine Sprachlehre zu erarbeiten gezwungen war. Vgl. ebd., 23 § 33.
 - 18) "Es ist schon oben bemerckt worden, daß die Sorbische Sprache mit der Teutschen viel Ähnlichkeit habe. Dieses kann vorteilhaft gebraucht werden, denn so endigen sich die Wörter, welche im Deutschen auf 'heit' und 'keit' ausgehen, bey den Sorben gewöhnlich auf 'scz' und 'sz' und sind generis Feminini wie im Deutschen. Die Wörter, welche im Teutschen auf '-um' oder '-ung' ausgehen, endigen sich bey den Sorben auf '-two', und 'ni' oder 'nje', und sind generis Neutrius." Ebd., 32 § 73.
 - 19) Vgl. dazu auch den Überblick von H.W. SCHALLER (Anm. 3), 12.
 - 20) H.W. SCHALLER weist in seiner Einleitung S.6 ausdrücklich auf solche hin: "Er hinterließ 125 vollkommen ausgearbeitete Abhandlungen aus den Bereichen der Mathematik, Geschichte, Rechtswissenschaft und Sprachwissenschaft."

Heinz Fähnrich

Georgische und mingrelische Hydronymbildungen

In Kaukasien sind schon in prähistorischer Zeit drei Sprachfamilien angesiedelt: die abchasisch-adyghischen Sprachen, die nachisch-daghestanischen Sprachen und die Kartwelsprachen. Die Familie der Kartwelsprachen ist im zentralen und westlichen Kaukasus und Transkaukasien beheimatet und umfaßt das Georgische, Mingrelische, Iasische und Swanische. Auf dem Territorium der Georgischen SSR ist die georgische Sprache, in der eine reiche, alte Literatur überliefert ist, Staatssprache. Da die kartwelische Bevölkerung seit Jahrtausenden in diesen Gebieten